



20. Sonntag im Jahreskreis Lesejahr A

Evangelium: Mt 15,21-28

1. Einführung

Der folgende Abschnitt aus dem Matthäusevangelium gehört zu einem Textzusammenhang, in dem es um Brot und um großen und kleinen Glauben geht. Unglaublicherweise hat eine ausländische Frau in diesem Text großen Glauben, der Jesu engere Vorstellungen überwinden hilft.

2. Praktische Tipps zum Vorlesen

a. Der Text im Zusammenhang: Einordnung, Textumfang

Die Erzählung steht in der Mitte des Matthäusevangeliums und bildet einen großen thematischen Bogen zum Anfang und zum Schluss. Jeweils geht es um heidnische Menschen, die durch Jesus zum Heil kommen: die Magier, die zum Kind als König/Messias kommen, Jesus, der sich nur zu Israel gesandt weiß, lernt durch die kanaänische Frau, dass Gott durch ihn Heil über das Judentum hinaus wirken will, und schließlich erhalten die Jünger vom auferstandenen den Auftrag, in aller Welt das Evangelium zu verkünden und Menschen zu taufen.

Die Heilung der Tochter der kanaänischen Frau steht nach M. Gnadt außerdem im Zentrum eines größeren Erzählzusammenhangs im Matthäusevangelium, der bewusst komponiert und kunstvoll angelegt ist:

- A Die Speisung der 5.000 (14,13-21) und der Kleinglaube der Jünger (14, 28-33)
- B Jesus heilt viele (14,34-36)
- C Die Überlieferung der Alten (15,1-20) und die Heilung der Tochter der Kanaanäerin, der große Glaube der Frau (15,21-28)
- B' Jesus heilt viele (15,29-31)
- A' Die Speisung der 4.000 (15,32-39) und der Kleinglaube d. Jünger (16,5-12)

Es geht in diesem Textzusammenhang vor allen Dingen um großen und kleinen Glauben. Die Jünger zeigen immer wieder kleinen Glauben, die kanaänische Frau dagegen wird für ihren großen Glauben gepriesen. Dahinter verbirgt sich ein Großes Thema im Matthäusevangelium: Jesus ist der Messias für Israel und für alle anderen Völker.



b. Betonen

aus dem heiligen Evangelium nach Matthäus

21 Von dort zog sich Jesus in das Gebiet von Tyrus und Sidon **zurück**.

22 Da kam eine **kanaanäische Frau** aus jener Gegend zu ihm und rief: **Hab Erbarmen mit mir, Herr, du Sohn Davids!**

Meine **Tochter** wird von einem **Dämon gequält**.

23 **Jesus** aber gab ihr **keine Antwort**.

Da traten seine **Jünger zu ihm** und **baten: Befrei sie** (von ihrer Sorge), denn sie **schreit hinter uns her**.

24 Er **antwortete**:

Ich bin nur zu den **verlorenen Schafen** des Hauses **Israel** gesandt.

25 Doch die **Frau kam**, **fiel** vor ihm **nieder** und sagte: **Herr, hilf mir!**

26 Er **erwiderte**:

Es ist **nicht recht**, das **Brot** den **Kindern** (Israels) **wegzunehmen** und den **Hunden vorzuwerfen**.

27 Da entgegnete sie: **Ja**, du hast **recht, Herr!** **Aber** selbst die **Hunde** bekommen von den **Brotresten**, die vom Tisch ihrer **Herren fallen**.

28 Darauf antwortete ihr Jesus:

Frau, dein Glaube ist groß.
Was du willst, soll geschehen.

Und von **dieser Stunde an** war ihre **Tochter geheilt**.

c. Stimmung, Modulation

Der dialogisch gestaltete Text ist spannend aufgebaut. Der Kontrast in der Stimmung zwischen dem sich einige Zeit entschieden abgrenzenden Jesus und der sich emotional und argumentativ sehr engagierenden Frau (sie schreit hinterher, sie bittet, widerspricht...) sollte herausgearbeitet werden. Am Schluss gewährt ihr Jesus, was sie will. Da kann Achtung, Staunen und Mitgefühl mitklingen.

d. Besondere Vorleseform

Der gesamte Text ist fast ausschließlich Dialog. Er ist dramatisch aufgebaut und kann daher auch gut in verteilter Rolle (Erzähler/in, Jesus, Jünger, Frau) gelesen werden. Die Entwicklung während des Gesprächsverlaufs wird so deutlicher: wie Jesus mehr und mehr von seinem Anliegen (Rückzug) wekommt und sich mehr und mehr auf das Gespräch einlässt und am Schluss bei der Unterstützung des Anliegens der Frau ankommt. Wie die Frau ganz hartnäckig an ihrem Anliegen dran bleibt und sich sogar auch nicht durch abweisende und abwertende Aussagen Jesu von ihrem Anliegen abbringen lässt.

3. Textauslegung

Die Heilung der Tochter einer kanaanäischen Frau übernimmt Matthäus aus dem Markusevangelium, baut aber das Gespräch zwischen Jesus, der Frau und den Jüngern aus. Die Heilung der von einem Dämon besessenen Tochter, tritt dadurch im Vergleich zu dem dominierenden Dialog zurück. In diesem Gespräch wird ein theologisches Thema entfaltet, das Matthäus sehr beschäftigt: die Frage des Verhältnisses von Israel und den anderen nichtjüdischen Völkern.

Mit dem einleitenden Wörtchen „und siehe“ in V.22 erhält die auftretende Frau und ihr Ruf um Erbarmen im Text sofort die volle Aufmerksamkeit. Matthäus stellt sie im Unterschied zu Mk als Kanaanäerin vor. Diese Bezeichnung war zur Zeit Jesu und des Neuen Testaments eigentlich nicht mehr geläufig. Im Ersten Testament bezeichnet sie die vorisraelitische Bevölkerung, von der sich die Israeliten stark abgrenzten. Mit dieser eigentlich anachronistischen Bezeichnung kennzeichnet Matthäus die Frau als eine, die einen anderen Glauben, eine andere Kultur und politische Verortung hat als Jesus und seine Jünger. Sie wird damit zur paradigmatischen und vorbildhaften Nicht-Jüdin.

Wie bei anderen Kinderheilungen (Mt 8,5-13; Mt 9,18-26) bittet diese Frau in der Öffentlichkeit Jesus um die Heilung ihres kranken Kindes. Sie verwendet zum Vorbringen ihres Anliegens jüdische Gebetssprache. Sie, die Kanaanäerin, ist vertraut mit der Psalmensprache Israels. Sie bezeichnet Jesus als Herrn/kyrios und als Davidsson. Ihre Sprache und ihr Vertrauen, das sie Jesus entgegenbringt, zeigt ihre Kenntnis des Judentums und ihre Hoffnung auf den Gott Israels.

Im Vergleich mit den übrigen Kinderheilungen im Matthäusevangelium unterscheidet sich der weitere Verlauf dieser Erzählung von jenen jedoch deutlich. Während Jesus in den anderen Erzählungen der Bitte um Heilung sofort entspricht, muss die kanaanäische Frau noch einige Barrieren überwinden. Sie wird zunächst von Jesus bewusst überhört. Die Jünger Jesu mischen sich ein und bitten Jesus darum, die Frau zu „entlassen“, die hinter ihnen her schreit. Vielleicht fiel ihnen das laute Schreien auf die Nerven. Vielleicht brachte das laute Schreien der Frau in der Öffentlichkeit Jesus und seine Jünger aber auch in Gefahr (Dannemann 1995, 127). Doch Jesus verweigert sich und weist die Frau ab. Mit dem Bildwort von den Hunden diskriminiert und verletzt er sie sogar.



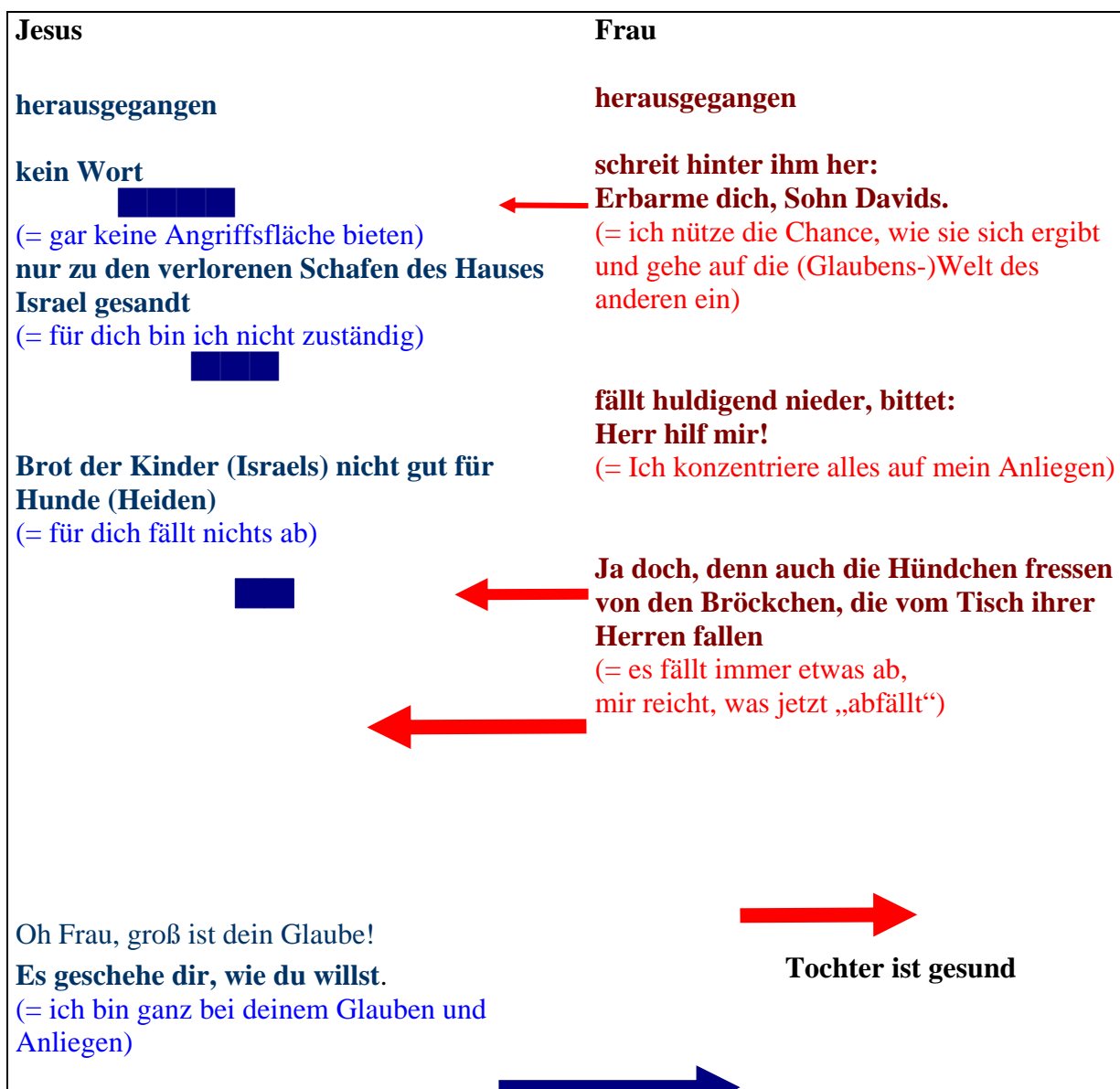
Vision: Das Brot des Himmelreich reicht für alle

In diesem Bildwort begegnen wir nun dem Wort „Brot“, das in dem gesamten Abschnitt Mt 14,13-15,39 eine große Rolle spielt (s. dazu die Erklärungen zum 18. Sonntag). In den Versen 15,26f geht es um das Brot der Kinder (Israels) und um die Frage, ob man von diesem Brot den Hunden (den nichtjüdischen Völkern) geben dürfe. Das Brot, so Jesu implizite Vorstellung in V.26, reicht entweder für die Kinder oder die Hunde. Wenn man das Brot den Kindern wegnähme, hätten sie keines mehr. Das Mahl, auf das hier angespielt wird, ist die Mahlzeit armer Familien.

Im Fortgang des Gesprächs, in der Antwort der Frau in V.27, argumentiert die Frau mit ihrer Erfahrung derselben Realität weiter: Die Hunde der Armen, für die kein Brot da ist, ernähren sich sogar von den Krümeln, die beim Essen des Brotes hinunterfallen. Die Kanaanäerin anerkennt mit ihrer Antwort die Vorrangstellung der Juden im göttlichen Heilsplan. Aber sie verlangt auch beharrlich von Jesus ein winziges Stück vom Heil, ein Krümelchen des Brotes, das Jesus zu geben hat, für sich und ihre Tochter.

Anders als Jesus hat die kanaanäische Frau eine inklusive Vision vom Heil Gottes. Trotz massiver Abweisungen hält sie daran fest - und behält am Ende Recht. Jesus verändert seine Haltung, er ist von ihr eines Besseren belehrt worden. Er heilt ihre Tochter. Damit hält der Text fest: Die heilende und fürsorgende Kraft Jesu, das Ereignis der Gottesherrschaft, geschieht in und für Israel und erstreckt sich darüber hinaus auf die Menschen aus allen Völkern. Das Brot der Himmelsherrschaft reicht für alle.

Dr. Bettina Eltrop



Anhang: © Grafik des Gesprächs Anneliese Hecht